

Von der Liebesblindheit bis zum Liebesverrat

Badenweiler Literaturtage „Die große Liebesunordnung“ vom 22. bis 25. Oktober

Die diesjährigen „Badenweiler Literaturtage“, eröffnet von den Philosophen Wilhelm Schmid, der große Stücke auf die Liebe hält und sie neu erfinden will, und Rüdiger Safranski, widmen sich einem mächtigen Gefühl, dem logisches Denken oft nicht gewachsen ist: der Liebe. Sie hat unzählige Gesichter, von der „Liebesblödigkeit“ bis zum „Liebesverrat“, vom erotischen Aufstand bis zur ideellen Passion.

Mit der Widersprüchlichkeit der Liebe, ihrer Einmaligkeit, den Fähnissen fataler Anziehung, himmlischer Sexualität und wahnhafter Leidenschaft haben sich Generationen auseinandergesetzt, davon zeugen etwa bereits die Sagen des klassischen Altertums und die Dramen Shakespeares. Wenn Michael Köhlmeier davon in

Badenweiler erzählen wird, wird man ebenso die Ohren spitzen wie bei der Lesung von Hanns-Josef Ortheil („Die große Liebe“) oder Bodo Kirchoff („Die Liebe in groben Zügen“), der in einem Roman schreibt: „Sehnsucht nach Liebe ist die einzige schwere Krankheit, mit der man alt werden kann, sogar gemeinsam. (...) Details pfeifen seit jeher die Spatzen vom Dach.“ Liebesgefühle haben sich oft in Form von Lyrik geäußert, aber auch in einer spannenden Prosa, deren Protagonisten feinsinnige Beobachter sind, weil sie Ent-Täuschungen verarbeiten müssen.

Zu folgenreichen Identitätsfragen führt eine heftige Leidenschaft im Theatermilieu von Ost-Berlin, die Barbara Honigmann in ihrem Roman „Bilder von A.“ schildert; auch in „Chronik meiner Stra-

ße“ fällt ihr sensibler Blick auf das Verhältnis der Geschlechter. Unbekümmerter scheinen dagegen zwei Vertreterinnen der jüngeren Generation, Karen Köhler („Wir haben Raketen geangelt“) und Olga Grjasnowa; letztere geht mit „Die juristische Unschärfe einer Ehe“ den emotionalen Abgründen der „Poly-Amorie“ nach und stößt dabei auf das Dilemma „wahre Liebe / Ware Liebe?“

Lieben Männer und Frauen übrigens unterschiedlich? Und macht Liebe kreativ? Das Thema überspannt die Zeiten und leitet immer wieder zu europäischen Grundlagenwerken des Erzählens, etwa zu Boccaccio, zu Louise Labé („Débat de folie et d'amour“) und Madame de Scudéry, die 1654 in ihrer „Carte de tendre“ dargelegt hat, dass Liebe nach Geist verlangt, obwohl der Körper ihr Stoff ist. Sigmund Freud hielt „Verliebtsein“ für eine Art seelischer Erkrankung; inzwischen klärt uns die Hirnforschung auf, wie Gefühle entstehen und was die Ausschüttung von Neurotransmittern mit uns anstellt. Aber wappnet dies gegen den libidinösen Überfall? Solche Fragen beschäftigen Jo Lendle in seinem Roman „Was wir Liebe nennen“, dem ein Literaturkritiker – zu Unrecht? – attestiert hat, er sei „selbstverliebt“. Die

Lesung in Badenweiler möge uns überraschen.

Literatur und Philosophie nehmen in Bezug auf das Phänomen durchaus unterschiedliche Blickwinkel ein und zeigen doch beide, dass es im Labyrinth der Lust und Leidenschaften immer wieder nur Anfänger gibt, die fragmentarisch herauszufinden suchen, was in amoribus mit ihnen und ihrer Zeit geschieht.

- Wilhelm Schmid. *Liebe. Warum sie so schwierig ist und wie sie dennoch gelingt.* Insel 2015

- Jo Lendle. *Was wir Liebe nennen.* DVA 2013

- Michael Köhlmeier. *Shakespeare erzählt.* Piper 2015

- Olga Grjasnowa. *Die juristische Unschärfe einer Ehe.* Hanser 2014

- Bodo Kirchoff. *Die Liebe in groben Zügen.* 670 Seiten. Ffm 2012

- Barbara Honigmann. *Chronik meiner Straße.* Hanser 2015

- Rüdiger Safranski. *Zeit. Was wir aus ihr machen und was sie mit uns macht.* Hanser 2015

Infos zu den Literaturtagen:
www.badenweiler-literaturtage.de

Cornelia Frenkel